Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 22

Artikel: Volkslied und Volksschule: Vortrag

Autor: Gassmann, A.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkslied und Volksschule.*)

Bon A. 2. Gagmann, Musitbirettor, Sarnen.

(Einleitung, Wesen des Volksliedes, volkstümliches Lied, Lied im Volkston, Gegenüberstellung).

I

Es war im Mai, dem schönsten und liebsten Monat des Jahres. Das herrliche Obstgewächs des kleinen Hürntälchens (Wiggertal) erstrahlte im festtäglichen Kleide. Wohin das Auge schweifte, es erging sich wonnetrunken im Farbenreichtum der Landschaft. Das zarte Weiß des Blütenschnees hub sich so wohlig vom milden Buchengrün der nahen Wälder ab. Die Bauern im Moos draußen, wenn sie wieder eine "Bäre" gegraben, ließen sie den Blick in die Ferne schweisen und sagten wohl zu einander: "Wir sind doch an einem schönen Ort daheim. Und der Perrgott hat's wieder einmal gut mit uns gemeint. Wenn er nun auch alles so schön wachsen und reisen läßt, sind wir wieder für ein Jahr reich genug." "'s walt Gott!" und sie stachen weiter in das schwarze Moor hinein.

Dem Hürnbach entlang schlich ein kleiner wilder Bube, barhaupt und barfuß. Was mochte der wohl los haben? Ah — jett griff er unters "Bord" hinein. Doch nein — es sollt' nicht sein; entwischt war sie — die muntere Forelle. Und weiter ging's dem Fische, dem User nach im hellen Trab über Stock und Stein — in den Wald hinein. Und als die Spur verloren, da zog's ihn ins Gebüsch, in den jungen "Schut" der Tannen. Dort träumte er auf weichem Moos von losen Streichen und heckte wohl einen Plan aus: wie er da und dort ein brütendes Böglein auf seinem Neste überraschen könne. Und war ihm dies gelungen, dann schlich er auf Fußspiten heran: bog die Zweige weg, hob die Blätter auf und betrachtete verstohlen die hübschen Eilein. Sie lachten ihn an, und er hatte Freude dran. Nehmen durste und wollte er sie nicht: das hätte ihm zu weh getan. Sie etwa am Sonntag nachmittag seinen besten und vertrautesten Freunden zeigen: das war alles. D unschuldige Lust der Kindheit! Ins Heiligtum der Natur dringt sie ein, entweiht sie nicht. —

Jahre vergingen, — Jahrzehnte. Der Knabe wuchs heran zum Jüngling, zum Mann; und wiederum zog's ihn hinaus über die heimatlichen Fluren. Bas — wem galt's? Einem eigenartigen Geschäft. Der alte echte Volksgesang, den unsre Ahnen so liebevoll hegten und pflegten, hatte sich bereits zum langen — vielleicht ewigen Schlaf gebettet; da galt es: alles das aufzuzeichnen, mit dem Stift festzuhalten, was die Poetennaturen unsrer Väter in ländlicher Einsachheit von Liebe, Lust und Leben einst so wonnesam erträumt. Auch da handelte es sich um ein behutsames Vorgehen, damit das Volk in seinem Traumleben nicht gestört und der Sammler und Forscher ungeniert in dessen Schäße blicken konnte. Welche Freude empfand er da, wenn er so unvermutet auf ein ganzes "Nest" stieß! Wie behutsam ging er vor, damit ja alles ausgehoben werden konnte und nichts verloren ging! Wie gesagt: ihn beschlich ein ähnlich Gesühl wie anno dazumal, als zwei

^{*)} Bortrag, gehalten im Schofe bes Luz. Rantonalverbandes "Rath. Lehrer und Schulmanner", Donnerstag ben 15. April 1915 im Hotel "Union" Luzern.

frische Kinderaugen durchs Tanngeäst ein brütend'. Böglein erspähten und nicht von ihm lassen wollten und konnten, bis sie die niedlichen Dingerchen gesehen. —

Und was dieser eine getan, das taten und tun mit ihm rings im Schweizerland herum, und drüber hinaus in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und in andern Ländern — Hunderte, ja Tausende. Es mag sein, daß der surchtbare Krieg auch hier etwas Einhalt getan; vollends kaum. Aber ist es das Kind wert, daß sich so viele seiner annehmen, die Hände dessenwegen rühren? Ich glaube: ja.

Das Volkslied

Ein Sänger wohl aus seiner breiten Masse hat ist das echte Kind des Volkes. das G'fätlein erstmals gesungen, andre haben es gehört, und so ist das Lied ins Volk gekommen -- Volksstimme geworden; das Volk hat nach und nach seinen Sinn, seine Seele hinein gelegt, es nach seiner Art in Wort und Weise zurecht gestutt: bis eben das Volkslied fix und fertig vor ihm lag. Es ist durchaus falsch zu glauben, die Volkslieder würden von der Gesamtheit des Volkes erdacht. Immer ift es eine einzelne poetisch begabte Person, die den Ansporn dazu gibt, sei es durch eine erste Strophe (mit ober ohne Melodie) oder durch ein fertiges Bebicht; diese werden dann in der Volksläufigkeit nach und nach zum Volksliede erganzt, ausgebaut, oft auch umgemodelt und zersungen. Und dieser einzelne gehört, wie bereits angetont, in der Regel seiner ganzen Bildungs- und Anschauungsweise dem Lolke, d. h. seinen mittlern ober untern Schichten an. Statt die Definition des Volksliedes zu geben - die nach meiner Ansicht auch heute nicht vollständig abgeklärt ift -, habe ich besser seine Entstehungsgeschichte vorgeführt. gefagt, das deckt sich so ziemlich mit den Ansichten der Pommer-Schule (Wien), auch mit denjenigen des jungst verstorbenen deutschen Germanisten Dr. Herman Dunger und andrer, nicht aber mit jenen Dr. John Meiers und seinen Anhängern, die den Begriff Volkslied im weiten und weitesten Sinne des Wortes deuten. Giner folden Unficht kann nur jener zustimmen, der fürs Bolkslied fein Berg, kein Gefühl hat. Wer aber je die Seele des Bolksliedes erfaßt und deffen Berg bavor einst gebebt: der muß dies entschieden ablehnen. Bewiß, es geht nicht an, sozu= sagen alles was das Volk jest singt in einen Tigel zu werfen und als Volkslied Gar vieles taucht eben nur für ein paar Augenblicke auf und verzu bezeichnen. schwindet nachher im endlosen Meer der Vergessenheit. Das find keine Volkslieder, bas find Modelieder, und diese werden einst mit den Bogelhüten und engen Röcken gemeinsame Sache machen und ihr goldenes Zeitalter mit Trauerhüten feiern. "Komm Karlinchen, komm!" "Trink mer noch e Tröpfchen!" und wie alle diese Großstadtlieder und seichten Operettenschlager heißen, sie kommen mit der Fremdenwelt, der modernen feinen Gesellschaft, der crême de la crême, in unfre Berge, fühlen sich eine Zeitlang heimisch und verschwinden nach Schluß der Saison auf — Nimmerwiedersehn. Ich wette tausend gegen eins, daß der große Bölkerkrieg von heute, sofern er noch längere Zeit andauert, was Gott verhüten möge, das ganze Sammelsurium ber modernen trivialen Operettengefänge — die da und dort schon stark ins Volk eingenistet —, elend wegfegt. 's ist recht. Und recht ist's auch, wenn hin und wieder ein spekulativer Verleger, der sich um diese Art Brunnenvergiftung doch nichts kummert und lediglich auf den Geldbeutel bedacht ift, gehörig 'reinfällt. Sie verdienen's.

Es sind also die Begriffe Volkslied, volkstümliches Lied (Lied eines bekannten Dichters und Komponisten, das in Berg und Mund des Volkes übergangen) und Lied im Volkston (Lied irgend eines Tondichters im Sinne bes Volkes) genau auseinander zu halten. Man sollte es nicht glauben, aber es ist Tatsache, daß diese grundverschiedenen Begriffe landauf und landab immer und immer wieder, trot mehrfacher Richtigstellung und Aufklärung verwechselt werden. In den letten Jahren hat man es soweit gebracht, daß unsre Bereine "Volksliederkonzerte" veranstalteten und sie öffentlich als solche auskündigten: in benen kein einziges wirkliches Volkslied gesungen wurde. Und niemand regte sich deswegen im Odenwald. Das Gegenteil war der Fall: Nummer für Nummer wurde lebhaft beklatscht, und schließlich brachte eine Tageszeitung noch die Notiz (hört!): daß das Bolkslied, das der Direktor des Bereins komponiert, "förmlich eingeschlagen" habe und wiederholt werden mußte. Bravo. Mein Liebehen, mas willst du noch mehr! Alles schön und recht, aber Bolkslieder lassen sich nun einmal nicht komponieren, nicht absichtlich hervorbringen. Sie wachsen draußen in ber Natur wie die Blumen des Feldes, und eines schönen Morgens sind sie da und — niemand weiß woher sie kommen. Erst einer mühsamen Forschung ist es vorbehalten, den oder die Autoren ausfindig zu machen. Ein typisches Beispiel bietet uns das überall gern gesungene "Bo Luzärn uf Bäggis zue". Anno 1832 hat es der Leineweber und Dorfmusikus Johann Lüthi von Oberbuchsiten auf seinen Freund Hammer gedichtet und gesungen. Dann hat das Lied die Wanderung über alle unfre Lande angetreten, ift vom Bolke in Wort und Beife derart zersungen und umgestaltet worden, daß das Driginal Lüthis kaum mehr erkennbar ist. Rein Mensch hat nach dem Urheber des Liedes gefragt, bis ich so ums Jahr 1904 herum ihn entdeckte und 1908 den Beweiß der Autorschaft in der Monographie "Das Rigilied" (Verlag: E. Haag, Luzern) erbrachte. Echte Volkslieder find also z. B.:

```
**) 's Unterwaldner Meiteli (Seite 61 des "Juhui!");*)
   Der Zwärg von Uri
                                 29 "Juhui!");
   Ich bin ein jung' Solbat ( "
                                 45 " "Juhui!");
**) Das obgenannte Rigilied ( "
                                 63 " "Juhui!"); u. a. m.
Volkstümliche Lieder:
```

Hinaus, hinaus, es hallt zum Streit (Text und Melodie von F. Hamma); Da streiten sich die Leut' herum (Tert von F. Raimund, Melodie von E. Kreuter):

**) Wo Berge sich erheben (Text von L. Widmer, Melodie von Laib) u. a. m. Als Lieder im Volkston seien angeführt:

Alpsegen von Chr. Schnyder:

Des Finken Frühlingslied von C. Attenhofer:

**) 's Alphorn von A. L. Gaßmann u. a. m.

Chorgesangs Sarnen vorgetragen.

^{*)} Juhui! Bolksliedbüchlein der Schweizerjugend, herausgegeben von A. B. Gaßmann, Gebr. Hug u. Cie., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 1.20.

**) Die Lieder mit **) wurden anläßlich des Bortrages von einer Abteilung des Schüler-

M. v. A.! Sie haben nun zwei Volkslieder und zwei Kunstlieder (ein volkstümliches Lied und ein Lied im Volkston) mit angehört. Ich habe diese Gegenüberstellung von Volkslied und Kunstlied absichtlich getan und auch absichtlich die zwei Kunstlieder mit Volksliedern umrahmt. Der Unterschied wird jedem musikssühlenden Zuhörer sosort klar sein: Hier die herzlich unbewußte Einsachheit in Wort und Weise, der warme, gemütliche und gemütvolle Ton, die Naturinnigkeit, die Naturwahrheit — bei aller Unvollkommenheit des Strophenbaues und des Reimes; dort die gedanklich, sprachlich und musikalisch sein gedrezelten Wendungen — die bewußte, berechnete Arbeit eines Dichters, eines Komponisten: damit Ersolg zu erringen.

Sie wissen, daß das Volk im musikalischen Kleid des Liedes "Wo Berge sich erheben" sich nicht wohl fühlte; es erweiterte die Melodie um ein kurzgefaßtes Trallala. So wirkt das Lied schon viel frischer und volksmäßiger; es wird von Turnern, Soldaten, Studenten tatsächlich auch so gesungen. In den Schulgesang-büchern steht das Trallala nicht, und wenn die Schüler vom Hörensingen nach der ersten Strophe durch Zufall in den Jodel hineingeraten, rust ihnen der gestrenge Derr Lehrer und Richter wohl zu: "Ach was, fort mit dem trivialen Zeug!" Und die hehre Musika ist wieder einmal gerettet. Warum tut er dies? Er weiß 's selber nicht. Vielleicht weil andre auch so tun, weil es so Mode ist. (Vortrag dieser Volksvariante.)

Erziehung.

Die ideale Weltanschauung ist die Rettung und Wiedergeburt der Völker und der ganzen Menschheit. Darum ruse ich Eltern und Erziehern zu: Das Vaterland, die Zukunft, die Menschheit rechnet auf euch! Erzieht die Jugend für die Ideale, für die großen Gedanken, für die großen Aufgaben, die ihrer warten, wenn die große Krisis der Völker kommt. Darum:

Dabt vor allem Chrfurcht vor der Würde und den Keimen der Größe, die in dem Kinde liegen. »Reverentia parvulis, Ehrfurcht den Kindern!" hat ein alter Deide ausgerusen. Wenn das Kind mit Ehrfurcht behandelt wird, wird es sich achten lernen. Und was der Mensch von sich denken lernt, das wird er sein. Selten hat ein Mann soviel Charakterstärke, daß er sich auf der Höhe erhält, wenn ihn Verachtung umgibt; woher sollte ein Kind sich achten lernen, wenn es als quantité negligeable behandelt wird. Gründe zur Ehrsurcht für das Kind sind genug vorhanden. Das Kind ist nach der Taufe ein Tempel des hl. Geistes, wird beschützt vom Engel des Himmels, wird genährt mit dem Leib des Hern; Jesus stellt den Wert des Kindes seinem eigenen gleich: "Wer eines dieser Kleinen auf nimmt, nimmt mich auf."

Bewahrt die Größe und Burde des Rindes!

Enthüllet den Kindern ihre Würde und wahre Größe.

Entwickelt die Jugend zur Größe. Das Kind ist der Bater bes Mannes! Die Kinderjahre sind die Krisis des Mannes.

Zeigen wir nur der Jugend immer die höchsten Gedanken, die höchsten Ziele.